

2. Der Berlich in Köln.

Ein weites und ergiebiges Feld wunderlichsten Irrlichtelirens haben seit mehreren Jahrhunderten die Strassennamen der altehrwürdigen Colonia Agrippinensium geboten, da man mit reicher Hand geschichtliche Beziehungen auszustreuen sich beeiferte, die, trotz ihrer nachweislichen Trüglichkeit, auf einen sehr empfänglichen Boden gefallen und sogar zu amtlicher Geltung gelangt sind, da man in der entschiedenen Behauptung eines Wallraf, der hierin den Gelen noch überbot, die sicherste Bürgschaft der Wahrheit gefunden zu haben vermeinte. So haben sich die Sachsen, Dank Wallraf's Bemühungen, unter Sachsenhausen angesiedelt, wo man früher — und auch jetzt lässt sich das Volk durch den Gelehrten nicht irre führen — nur von sechzehn bestimmt nachweisbaren Häusern wusste; die Katten erfreuen sich des Kattenbugs, wo früher der von den Kanonengiessern bewohnte Katzenbug stand, benannt von den Katzen, d. i. Kanonen, wie die Augsburg'sche Katzenstrasse; die Hunnen haben sich auf dem Hunnenrücken gelagert, der leider nur ein einfacher Hundsrücken ist; die jetzt durch den königlichen Namen verdrängten Markomannen besetzten am Friedrichswilhelmsthore den Rhein, welche Stellung ihnen nur ein Kölner Bürger Markmann verschaffte. Am schlimmsten aber ist es dem edlen Drusus ergangen, der sich zum Pathen der früher nichts weniger als Imperatorischen Drususgasse hergeben musste, die nachweislich von einem Drusenjan, einem an den Drüsen leidenden Menschen mit Vornamen Johann, benannt ist, wie die Blindgasse von einem Blindenjan; beide waren wohl zu ihrer Zeit in der ganzen Stadt bekannte Personen,

die eher im Homerischen Bettler Irus und dessen Nachfolgern an der Strasse zu Aricia ihre Urahnennamen haben dürften, als dass der Kaiserliche Purpur ihre Schultern umwallt hätte. Alle diese Phantome unkritischer Willkür werden wie wirre Fieberträume vor dem heitern Lichte des Tages in ihr Nichts aufgehen, da man sich neuerdings mit bestem Erfolge bemüht hat, aus Schreinsbüchern und anderen Urkunden nicht nur die ältesten Formen der Strassennamen ausfindig zu machen, sondern auch auf die Bestimmung der einzelnen Häuser eingegangen ist, die nicht allein für manche geschichtliche Thatsache bedeutende Wichtigkeit hat, sondern auch nicht selten den einzigen Schlüssel zur Enträthselung von Strassennamen bietet. Der zu früh verstorbene Auscultator Gerhard Imhoff hatte in dieser Beziehung sehr gründliche Studien begonnen; neuerdings hat Herr Johann Jakob Merlo auch hierauf sein Augenmerk gewendet, besonders aber müssen wir des ängstlich sorgfältigen und nachhaltigen Fleisses gedenken, womit Herr Franz Kreuter dieses weite Feld zu durchmessen und geschichtlich zu begründen bestrebt ist. Solche mühevollen Arbeiten verdienen um so entschiedenere Anerkennung, als von anderer Seite her uns vornehm eitler Trug mit mancherlei Entdeckungen bereichert hat, welche in Adelung's „Geschichte der menschlichen Narrheit“ ihren gebührenden Platz einnehmen würden.

Unsere Absicht ist diesmal auf einen bisher noch ganz unaufgeklärten, aus dem Althochdeutschen zu deutenden Strassennamen gerichtet — schon die Ueberschrift nennt die Strasse, deren Bezeichnung uns hier beschäftigen soll. Den Namen Berlich führt die bis zu den dreissiger Jahren übel berüchtigte, durch die neuen Strassenanlagen aber heiter belebte Verbindungsstrasse zwischen der Breitenstrasse und der Zeughausstrasse, aber höchst wahrscheinlich bezeichnete der Name ursprünglich einen grössern Stadttheil: denn wollen wir auch kein Gewicht darauf legen, dass die in den Berlich einmün-

dende Schwalbengasse früher „kleiner Berlich“ hiess, wie wir noch aus des Artilleriehauptmann J. V. Reinhardt Karte vom Jahre 1752 sehen, so lesen wir in einer von Merlo in der freilich für seinen Zweck ganz unnöthig mit Auszügen aus den Schreinsbüchern belasteten Schrift: „Die Meister der altkölnischen Malerschule“ S. 188 mitgetheilten Schreinsnotiz vom Jahre 1301: *Duas domus sub uno tecto iacentes super Berlicum in vico Schottingassen, wo super Berlicum unmöglich heissen kann „im Schreinsbuche Berlich“, sondern den Stadtbezirk angeben muss. Welche Strasse aber damals den Namen „Schottengasse“, offenbar von einem Geschlechte Schott benannt, geführt haben möge, wüssten wir nicht unzweifelhaft zu bestimmen* ¹⁾.

Zur Deutung des Namens Berlich müssen wir uns zuvörderst der ältesten Namensform versichern, die wir in dem unter Anno angefertigten Verzeichnisse der Bürger der Laurenzpfarre finden, wo ein Iohan de Berleich angeführt wird ²⁾. Glücklicherweise können wir unserm bisher einsam stehenden Berlich einen bis jetzt ebenso einsam gelassenen Zwillingenbruder in einer gleichfalls hoch bedeutenden Reichsstadt, deren Ursprung, gleich dem unseres Köln, von einer Römischen Kolonie herstammt, in Augsburg, nachweisen, und zwar reicht

1) Nichts kann mit Sicherheit aus der Erwähnung des Berlichs in der Schenkungsurkunde des Platzes zur Erbauung des St. Klarenklosters vom Jahre 1304 (Lacomblet III, 25) geschlossen werden, wo es von jenem Platze heisst, er liege in der Pfarre St. Columba in loco seu vico qui dicitur Berline, mit absichtlicher Vermeidung des Wortes platea, obgleich man auch hierin einen Beweis dafür sehen könnte, dass Berlich auch in weiterm Sinne von einem grössern Stadtheil gebraucht worden, so dass seu eine beschränkende Bestimmung hinzufügte. Die Einschlebung des n in der Namensform ist durch das Ueberhandnehmen der Endung linc veranlasst. Vgl. Grimm's Grammatik II, 352 ff. 365**.

2) Bei Clasen „das edle Köln“ S. 27.

unsere Kenntniss desselben dort weiter hinauf, als beim Kölnischen Bruder. Dort heisst nämlich die Anhöhe mitten in der Stadt nächst dem Rathhause, auf welcher im Jahre 1064 die Kirche St. Peter gegründet wurde, noch heute *Perlach* und der Thurm derselben *Perlachthurm*. Die älteste Erwähnung dieses *Perlach* oder, wie ihn Georg Heinrich Henisch in seiner „Teutschen Sprach und Weissheit“ (1616) nennt, *Berlach* findet sich in der dem Ende des zehnten Jahrhunderts angehörenden *vita Oudalrici* von Gerhardus, wo an zwei Stellen der *collis qui dicitur Perleihc* angeführt wird ¹⁾; in der angehängten Schrift *de signis Oudalrici* lesen wir *Perleihc* ²⁾. Weiter wird des *Perlach* in den *Excerpta ex Gallica historia* gedacht, welche Jakob Grimm ³⁾ nach einer Münchener Handschrift vom Jahre 1135 und einer Emmeraner aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert gegeben hat. In der dort mitgetheilten fabelhaften Erzählung wird eines *paulo altior tumulus* gedacht, worüber sich die Interlinearglosse *perleih* findet, offenbar Namensangabe, wie die meisten hier vorkommenden Glossen. Der Lateinische Stil der *Excerpta* reicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus, und dasselbe gilt, wie Grimm bemerkt, auch von den übergeschriebenen Deutschen Namensformen. Bei Otto von Freisingen (*chron.* III, 4) und bei Burchard, dem Verfasser der *Ursperger Chronik* ⁴⁾, die beide jene *Excerpta* benutzt

1) Bei Pertz *monum.* VI. p. 391 (4). 414 (27). Die vier dort benutzten Handschriften stammen aus dem eilften Jahrhundert; an der erstern Stelle lesen zwei *Perleich*, eine *Perleih*, an der zweiten eine *Pereleihc*, eine andere *Pereleih*. Welser gibt einmal *Perleich*, das anderemal *Pereleich*, mit der Bemerkung: *Alii Perleich*.

2) Ebendasselbst p. 420 (4), wo eine Handschrift *Perleic*, eine andere *Pereleic* bietet. Welser schreibt *Perleich*, bemerkt aber am Rande: *Alii Perleich, Berleich*.

3) *Deutsche Mythologie* S. 269 ff. der zweiten Ausgabe.

4) Vgl. Abel im „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ XI, 96.

haben, finden sich die Formen Perleich und Perlaich, mit der Herleitung a perdita legione (per-leg). Hiernach würde sich perleih oder perleich — es sind dies nur verschiedene Schreibungen ¹⁾ — als älteste Namensform ergeben.

Weder Grimm noch Graff, denen sowohl die Stellen des Gerhardus als der Kölnische Berlich entgingen, wissen eine bestimmte Deutung von perleih zu geben. Ersterer erinnert an das Althochdeutsche eikileihi, aigileihi (phalanx), leih sei auch in anderen Ableitungen vieldeutig, womit aber nichts gewonnen, vielmehr nur ein zufälliges Zusammentreffen mit der schlechten Herleitung a perdita legione über Gebühr geehrt wird. Graff ²⁾ gibt fast noch weniger. Ueber den zweiten Theil des Wortes dürfte kaum ein Zweifel stattfinden können. Leih, Gothisch laiks (ludus, munus), bildet nicht allein Namensformen, wie Ortleih, Witleih, Sikileih, sondern auch Begriffswörter, worin es in den mannigfachsten Beziehungen erscheint, wie sanc-leih (chorus), chlaf-leih (fragor), scin-leih (monstrum), chû-leih (scarabaeus) ³⁾. An leih tumulus ist deshalb nicht zu denken, weil diesem leih mit Unrecht das schliessende h gegeben wird ⁴⁾. Auch der vordere Theil des Wortes scheint auf den ersten Blick keine Schwierigkeit zu machen; er deutet auf pero B ä r hin ⁵⁾, so

1) Statt h findet sich im Althochdeutschen oft ch oder hh. Vgl.

Grimm I, 188 f. Das hc steht nur für ch.

2) Althochdeutscher Sprachschatz II, 154. III, 345.

3) Vgl. Grimm's Grammatik II, 503 f. Graff II, 153 f.

4) Vgl. leia, Mareleia. In den Schlettstädter Glossen, wo ê zuweilen statt ei steht, finden wir: lê tumulus. Vgl. Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum V, 336. Hierher gehört auch der Name Lurlei. Luro ist Althochdeutscher Mannsname (vgl. auch Lurinburc, Lurinberc). Als Name eines Waldes findet sich Lur in einer Urkunde bei Gelen de magnitudine Coloniae p. 69.

5) Man könnte auch etwa an pêr (aper) denken, und damit die

dass perleih einen Ort bezeichnen würde, wo sich Bären aufhalten. Aber der Name perleih liegt diesseits der Römischen Zeit, und bereits zur Römerzeit befand sich der Kölnische Berlich innerhalb der Ringmauern der Stadt; dass aber Bären sich noch wild an einem Theile der Stadt umgetrieben haben sollten, wird man im Ernste kaum aufstellen wollen. Aber, könnte man meinen, sollte nicht der Ort von einem Römischen vivarium benannt sein, und die Bezeichnung a potiori gegeben sein, wobei man auf den ursarius ¹⁾ und die bedeutende Rolle der Bären im Amphitheater sich berufen könnte, aber wohl mit nicht grösserm Rechte, als wenn man die alte hinter dem Berlich liegende Löwenpforte und die eben daselbst befindliche Apernstrasse mit dem vivarium in Verbindung setzen wollte. Dass bei dem Berlich sich ein Amphitheater befunden, ist freilich durch frühere Nachgrabungen sicher gestellt ²⁾, aber das vivarium lag wahrscheinlich ausserhalb der nahen Stadtmauer. Wollte man indessen auch zugeben, dass in Köln das in der Stadt befindliche vivarium dem Berlich den Namen gegeben haben könnte, so widerspricht dieser Annahme doch der Augsburger Perlach, auf dem um so weniger ein Römisches Amphitheater nebst vivarium sich befunden haben kann, als die Kirche St. Peter daselbst auf einen bedeutenden Römischen Tempel hinweist. Endlich würde diese Deutung auch nicht wohl mit dem Namen Berlachingen, später Berlichingen, in Uebereinstimmung zu bringen sein; denn mag jener

hinter dem Kölnischen Berlich liegende Apernstrasse in Verbindung setzen wollen, was aber nicht weniger fabelhaft sein würde, als wollte man bei Berlich an das in Augsburg gebräuchliche berlich (von *bar*), offen, bloss, denken, womit dieses natürlich eben so wenig zu thun hat, als mit dem Berlicke Berlocke des Puppenspiels von Doktor Faust.

1) Lersch Centralmuseum III, 97.

2) Vgl. das Beiblatt zur Kölnischen Zeitung 1829 Nro. 17.

an der Jaxt gelegene Ort den Namen dem Geschlechte der von Berlichingen gegeben haben oder mag umgekehrt vom Geschlecht der Name auf den Ort übertragen worden sein, jedenfalls ist die Benennung von einem Berlach hergenommen, und dürfte an die Herleitung des Namens eines Geschlechtes oder eines Ortes von einem vivarium kaum zu denken sein. Noch viel weniger wird man annehmen wollen, man habe Bären zum blossen Vergnügen oder zu absonderlichen Zwecken auf öffentliche Kosten gepflegt, wie zu Bern, wo man aber doch klug genug ist, sie nicht auf Anhöhen, wie der Augsburger Perlach ist, sondern in den Stadtgräben — verkümmern zu lassen. Einen besondern Grund gegen die Herleitung von Bären könnte man vielleicht noch in der Namensform Perlach oder Berlach finden; denn es ist unwahrscheinlich, dass Perlach aus Perleich sich gebildet habe, vielmehr scheint ersteres eine alte Nebenform von Perleich gewesen zu sein. In dem letztern Falle würde nun der erste Theil unmöglich auf Bär zu beziehen sein, da lach Verkleinerungsendung ist ¹⁾, Perlach demnach einen kleinen Bären bezeichnen würde.

Vielleicht gelingt es uns, die Bedeutung des Wortes zu entziffern, berücksichtigen wir die örtliche Lage der betreffenden Punkte. Der Augsburger Perlach ist, wie oben bemerkt wurde, ein Hügel; auch Köln's Berlich ist ein hochgelegener Punkt, selbst dann, wenn wir bloss an die jetzige Strasse denken. Dass der Berlich höher liegt, als der jenseit der alten Römischen Mauer befindliche Stadttheil, lehrt der oberflächlichste Blick. Aber auch die Breitestrasse lag viel tiefer als der Berlich, über dessen ursprüngliche Höhe uns noch die erhaltenen Mauerreste und die beiden Römischen Thürme belehren; denn als man vor Jahren in der jetzigen Krönig'schen, frühern Brocke'schen Apotheke (Nro. 62),

1) Vgl. Grimm III, 675 Note.

zur Grundsteinlegung Nachgrabungen veranstaltete, traf man auf ein dreifaches Pflaster, von welchem das tiefste etwa achtzehn Fuss unter dem jetzigen lag. Stimmen nun der Augsburger Perlach und der Kölnische Berlich darin überein, dass beide erhöhte Punkte sind, so wird man kaum daran zweifeln können, dass in perleih nach dem r der Gutturallaut ausgefallen, vielleicht wegen der Gutturalen am Ende der zweiten Sylbe, wie auf ähnliche Weise veranlasste Ausstosungen sich auch sonst finden, und der Name eine Art Berg, einen Hügel bezeichnete, so dass der collis qui dicitur Perleih ganz dem „König Pharao“ gleich stehen würde. Hiermit würde auch Perlach, in sofern lach Verkleinerungsendung ist, vollkommen stimmen, und die Ableitung des Geschlechtes Berlachingen von einem Hügel sich ganz ungezwungen ergeben.

Wir haben oben die nicht unbegründete Vermuthung ausgesprochen, dass der Berlich in Köln ursprünglich einen grössern Stadttheil bezeichnet habe. Darf nun unsere Deutung des Namens als richtig angesprochen werden, so ist der Umkreis dieses Hügel's wie von selbst gegeben; denn als ein Hügel, und zwar der höchste der Stadt, ergibt sich der von der Burgmauer, der Mariengartengasse, der Ruhr, der Mörsergasse, der Breitenstrasse und der alten Römischen Mauer zwischen dem Berlich und der Afernstrasse umschlossene Stadttheil, wenn man nicht etwa noch die Strecke bis unter Fethenhennen und zur Rechtsschule dazu rechnen will. Der höchste Punkt der Stadt fand sich vor der bedeutenden Abflachung der Burgmauer gerade auf dieser Strasse in der Gegend des ehemaligen Frauenklosters zum Lämmchen zwischen dem Appellhofplatze und der Mündung der Mariengartengasse ¹⁾. Höchst bedeutsam ist es nun, dass unmittelbar an diesem Berlichshügel die schon im elften Jahrhundert

1) Vgl. Brewer „Vaterländische Chronik“ 1825, 628 f.

zur Stadt gezogene Vorstadt Niederich liegt, welche, bei der frühern Judenpforte am Zeughause beginnend, sich über den alten Graben, den Entenpfuhl bis an die Eigelsteinpforte und weiter bis unter Krahenbäumen erstreckte. Nun hat man freilich den Namen Niederich als Gegensatz zu der im zwölften Jahrhundert der Stadt einverleibten südöstlichen Vorstadt Oussburg, Oversburg fassen wollen, deren gewöhnlicher Name Airsbach aus Oversburg verderbt sei ¹⁾ — aber jene angenommene Verderbung ist eine ganz unglaubliche, das frühere Alter der Form Oussburg nichts weniger als erwiesen, endlich ganz unwahrscheinlich, dass zwei zu verschiedenen Zeiten zur Stadt gezogene Vorstädte auf einander bezügliche Namen erhalten haben sollten. Der Name Airsbach ist durchaus ächt und ursprünglich. In der Nähe des Punktes, wo die Vorstadt Airsbach ihren Anfang nimmt, fließt der Bach vorbei; ebendort stand ein städtisches Kornhaus mit der noch jetzt in einem Privathause erhaltenen Kornpforte. Hiervon erhielt nun dieser untere Theil des Baches den Namen Airsbach d. i. Getraidebach, vom Althochdeutschen ahir, Aehre, und dieser Name ward dann später auf die ganze Vorstadt übertragen. Aehnlich wird es sich nun auch mit dem Namen Niederich verhalten, dieser zunächst nur die an den Berlich anstossende Niederung bezeichnet, und so auch den wörtlichen Gegensatz zum Berlich gebildet haben.

Der Berlich bildet den nordwestlichen Winkel der alten Römischen Stadt, wobei es höchst bemerkenswerth scheint, dass auch die übrigen drei Winkel des Römischen Köln's solche Anhöhen zeigen, den Domhügel, das Kapitol und den in der Nähe des Lach sich erhebenden Hügel bis zur Bobgasse. Freilich nimmt man gewöhnlich an, die Spuren der Römischen Mauer über den Bach bis zum Griechenthore be-

1) Clasen „Schreinspraxis“ S. 55 f.

gränzten die älteste Stadt, aber es bedarf nur eines Blickes auf die Karte von Reinhardt oder noch besser auf die gerade zweihundert Jahre ältere höchst wichtige von G. Braun in den *Civitates orbis terrarum* (I, 43), um sich zu überzeugen, dass die gewaltige Ausbauchung, welche die Stadtmauer hier macht, unmöglich der alten Römischen Kolonie angehören kann, vielmehr, wie Herr Kreuter gesehen hat, die ursprüngliche Mauer gerade am Kapitol vorbei durch die Stern- und Peterstrasse bis zur Bobgasse gegangen sein muss. Die Löhr-gasse, wo die Gerber wohnten — denn diese, nicht die Riemer, sind unter den Löhrrern zu verstehn — lag gerade vor der alten Stadt, wie zu Rom die unreinen Gewerbe, besonders auch die Gerber, *trans Tiberim* wohnten. Natürlich muss der von der Sternengasse, Peterstrasse und dem Bach begränzte Stadttheil schon sehr frühe, etwa im sechsten oder siebenten Jahrhundert zur Stadt gezogen worden sein, so dass derselbe die erste mit Köln vereinigte Vorstadt gewesen wäre.

Zur Römerzeit scheint der Berlich un bebaut und nur zu öffentlichen Anlagen, neben dem Amphitheater besonders zu Parkanlagen, bestimmt gewesen zu sein¹⁾, wobei es, erinnert man sich, wie gewisse Bestimmungen sich seit uraltesten Zeiten unverändert zu erhalten pflegen, von nicht geringer Bedeutung ist, dass hier auch später, wenige grössere Gebäude abgerechnet, Gartenanlagen, besonders Weingärten, sich fanden. Im Bezirke des Berlichhügels hat man viele

1) Ohne stichhaltigen Grund hat man auf den Berlich, in die Nähe des Römischen Thurms, das Prätorium des Constantin, den spätern Palast der Helena, verlegt. Vgl. diese Jahrbücher VIII, 83 f. Freilich würde sich die dort angenommene Lage des Prätoriums wesentlich ändern, wenn die älteste Römische Stadtmauer nach der oben angedeuteten Vermuthung sich ganz in der Nähe der Cäcilienkirche hinzog.

Inschriften gefunden, meist Votivsteine. Auf der Burgmauer wurden Votivsteine des Juppiter, des Mercur und der Diana, so wie zwei Matronensteine entdeckt (bei Lersch Nro. 3. 7. 9. 18. 19), in der Kupfergasse Steine, welche dem Honor und Favor, der Fortuna, der Fama und den Matronen geweiht waren (bei Lersch Nro. 10. 13. 14. 15.). Ausserhalb des Berlichhügels ward ein Votivstein des Juppiter auf der Apernstrasse gefunden (bei Lersch Nro. 2); auch der auf dem Gereonsplatze gefundene Stein bei Lersch Nro. 28 scheint einer Gottheit geweiht zu sein, während wir sonst zunächst ausserhalb der alten Mauer nur Grabsteine finden. Leider ist uns bei manchen zu Köln entdeckten Steinen der Fundort nicht genauer angegeben. Zunächst vor dem Berlich war ohne Zweifel das Römische Lager, worauf die Sage von der Thebaischen Legion deutet, welche den Martyrertod derselben zwischen das Gereonskloster und den Kattenbug legt. Hier war auch wahrscheinlich das vivarium, welches ein centurio der sechsten Legion nach einem Votivsteine (bei Lersch Nro. 9) hatte einfassen lassen, den man im Fundamente eines auf der Burgmauer in die Römische Mauer eingebauten Klosters gefunden hat. Die Römische Mauer beschrieb an dieser Stelle einen kleinen Bogen. Bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit, welche sich hier mit Rom ergibt, wo auf dem Viminalis in der Nähe der später in die Mauer hineingezogenen, aber einen bedeutenden Vorsprung bildenden castra Praetoria ein amphitheatrum castrense und ein vivarium, beide vor der alten Stadt, sich finden ¹⁾. Noch spät haben sich gerade an dieser Stelle, welcher wir das Römische Lager zuweisen, die zum Kriegswesen gehörenden Anstalten und Arbeiter erhalten; hier liegt das Zeughaus, das alte Giesshaus stand hier, der Kattenbug und das Würfelthor deuten

1) Vgl. W. A. Becker „Handbuch der Römischen Alterthümer“ I, 206 f. 549 ff.

auf die Verfertigung von Kanonen und Wurfgeschossen. So sehr pflegt das einmal Bestehende gewissen Orten anzuhaf- ten und fest an ihnen zu wurzeln! Nur die neueste Zeit hat mit solchen Dingen rasch und entschieden aufgeräumt, und so sah sie auf dem Berlichhügel in der Nähe des alten Amphitheaters den Justizhof sich erheben, leider ein nichts weniger als glänzendes Beispiel der Schönheit und Dauerhaftigkeit Kölnischer Baukunst im dritten Jahrzehnd unseres Jahrhunderts, ein Spott des gegenüberliegenden Zeughauses, das seine drittehalb Jahrhunderte viel würdiger trägt.

Köln, am 4. August 1853.

H. Düntzer.